

**GOTTESDIENST ZUM JAHRESWECHSEL
AM 31. DEZEMBER 2021 UM 20:00 UHR IN DER KIRCHE
FELSBERG
JAHRESLOSUNG 2022: «JESUS CHRISTUS SPRICHT: WER ZU
MIR KOMMT, DEN WERDE ICH NICHT ABWEISEN.»
JOHANNES 6,37
BILD «DIE RÜCKKEHR DES VERLORENEN SOHNES» VON
REMBRANDT 1669
MITWIRKUNG: WOLFGANG BOLSINGER, ORGEL
PFARRER FADRI RATTI**

Lit: Henri Nouwen, Nimm sein Bild in dein Herz – Geistliche Deutung eines
Gemäldes von Rembrandt, Herder

- Eingangsspiel

- Begrüßung

**Im Nama vu Gott, d.h.
Geborga in siinara ganza Würklichkeit –
im Klang vum Schöpfer
im Liacht vum Christus
im Atem vur Heiliga Geistkraft
fiierend miar mitanand
dr Übergang vum einta Johr zum andera.**

Gott said:

**Du bisch miis gliabta Kind,
an diar han ii miini helli Freud!**

Amen



Liabi Gmeind
li begrüess eu ganz herzlich
zu dem Gottesdianscht an dr Johresschwella.
Aa Tür goht uf. Eini schlusst sich.
Miar wend zruckluaga.
Miar wend füraluaga.
Miar wend üs dära Läbensschwella innewärda.

Wia jedes Johr ladt ii eu ii,
dä Moment vum Übergang
mit dr Jahreslosig woher ds näh.

Fürs 2022 luudet sie:

Jesus Christus spricht:

Wer zu mir kommt,

den werde ich nicht abweisen. Johannes 6,37

Inspiriart für miini Predigt zur Jahreslosig
händ mii ds Bild vum Rembrandt,

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes,

und ds Buach vum spirituelle Schriftsteller

Henry Nouwen,

Nimm sein Bild in dein Herz.

Dr niederländische Moler Rembrandt van Rijn
hät in siinem Todesjohr 1669
aa riesigs Bild vu guat zweiahalb uf zwei Meter gschaffa,
hochkannt,
so dass as wia a Tür, as Tor in an anderi Wält schiint.
1776 isch das Bild vur Kaiserin Katharina die Grosse
für d'Eremitage in St. Petersburg erworba worda.

Döt kann ma das Gemöld hüt au besichtigta.

Dr niederländischi Priester Henry Nouwen
isch in siinem spirituella Läba
vu dem Bild so berühart worda,
dass är sich intensiv mit ihm ussanandgsetzt hät.

2016 isch dia 18. Uuflag vu

Nimm sein Bild in dein Herz -

Eine geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt

erschiena.

Vum Rembrandt und vum Nouwen

wend miar üs bir Betrachtig vur Jahreslosig

leita loh.

So wend miar Tür und Tor

vu Härz und Seel wiit öffna

mit am Liad:

- RG 363,1-5 «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit»

- Predigt

Liabi Gmeind

Dä, wo zu miar kunnt,

dä jag ii doch nid furt.

Das klingt doch sehr johannäisch.

Entnoh isch d'Losig fürs neua Johr

am siebta Kapitel vum Johannesevanglium.

Christus said do:

Ii bins Brot, wo läba bringt.

Wär zu miar kunnt,

**dä gspüürt kei Hunger me.
 Wär an mii glaubt,
 hät nie meh Turscht (...).
 Alles, was miar dr Vater giit,
 kunnt scho zu miar.
 Und dä, wo kunnt,
 dä jag ii doch nid furt (...).
 So hät's dr Vater doch beschlossa,
 das jeda, wo dr Sohn gsiaht
 und an ihn glaubt
 ewigs Läba überkunnt.**

Vater und Sohn,
 Söhn und Vater,
 um das goht's doch au in dem Gliichnis
 vum Vater und da beida Söhn.
 Wo n ii mii ufgmacht han
 und noch amana passenda Motiv
 für d'Karta gsuacht han,
 wo n ii eu zur Johreslosig traditionellerwiis
 mit ins neua Jahr gäh will,
 do bin ii uf das Bild vum Rembrandt gstossa.
 Und as hät mii packt!
 li han's einisch vor driisig Jahr
 als Tourist flüchtig in Petersburg gseh.
 Noh meh isch as miar vu Reproduktiona vertraut.
 Gmolt hät das Bild dr niederländischi Moler
Rembrandt van Rijn (1606-1669),
 nid irgendaswenn, sondern kurz vor siinem Tod.
 Dr Rembrandt isch an ufbrausenda,

selbstbewussta junga Künstler gsii,
 wo sich vor nüd gscheucht hät.
 In junga Johra hät är sich durchuus
 mit siinara Frau Saskia
 als verlorene Sohn imana Bordell mola könna,
 as Biarglas prostend in dr einta Hand,
 siini linka Hand grabschend uf ihrem entzückenda Rucka,
 beidi mit lüsternda Auga,
 ds Läba in volla Züüg gnüssend.
 Kurz druf aba aber hät ds Läba hart zuagschlagga.
 Dr Rembrandt hät innert kürzister Ziiit
 eis noch am andera vu siina Kinder verlorä,
 denn au siini gliabtä Frau Saskia.
 As isch ruhig wordä um da läbenslustigi Künstler.
 In denna schwieriga Ziita
 hät är agfanga dr Blick
 vum üsera Wältglanz noch inna ds richta –
 und hät in sich as inners Liacht entdeckt.
 As isch das as inners Fүүr,
 wo do uf dem Bild so stark duralüüchet.

Vu dem innera Glanz isch dr Landsmaa Henri Nouwen
 guat 300 Jahr spöter voll in Bann zoga wordä.
 Sicher isch nid nu är aa so berühart wordä vu dem Bild,
 aber as hät siis ganza spirituella Läba in a neus Liacht gstellt
 und är hät das wunderbara Buach gschriiba:
**Nimm sein Bild in dein Herz –
 Geistliche Deutung des Gemäldes von Rembrandt.**

Bimana Bsuach vumanaFrüünd
 isch dr Blick vum Nouwen zuafällig
 uf as Poster vu dem Bild gfalla,
 wo döt hinter ihm ufghängt gsii isch.
 Und dä Blick hät dr Henri total überwältigt.
 Johra spöter isch är stundalang in dr Eremitage
 vor dem Gmäld gsässa, meditativ berührt.
 li kann das guat nohvollzücha:
 Miar sälber isch amol imana Museum in London
 as Verkündigungsbild vum Engel an d'Maria
 so ins Herz gstossa,
 dass ii mii kuum meh han könna lösa vu ihm.

Dr Henri Nouwen
 isch bir Berüharig vum Rembrandt-Bild
 grad imana grossa Läbenwandel dinna gsii.
 Noch Johra vur theologischa Lehrtätigkeit in aller Wält
 isch är geistliche Leiter für geistig behinderti Menscha
 imana Zentrum in Kanada worda.
 Noch Johra vu rastlosem Reisa überallhii
 hät är sich noch anara Bliibi gsehnt,
 as Heim, as Dahei, aa bärgendi «Archa».
 So hät sich dr Nouwen zerscht amol
 mit am jüngerer Sohn identifiziert,
 wo vu dahei uuszoga n isch,
 wo rastlos umanandzoga isch,
 wo heillos siini Kräft verprasst hät
 und jetzt numa hei zum Vater will. -
 Beiidruckend, wia uf am Bild
 dr Vater siini grossa Händ

uf d'Schultara vum Sohn laid.
 Dä schmiegt sich ganz an siin Brust,
 suacht elterliche Geborgaheit.
 Dr Vater stoht unter amana Tor.
 Siini Schultara übernähmend d'Rundig vum Boga.
 Dr roti Mantel lüüchtet in siinara Liabi.
 Noh meh lüüchtend siis Gsicht und siini Händ.
 D'Kleider vum verlorener Sohn dagäga sind zerrissa,
 d'Schuah abglatst,
 dr Kopf kahlgshora.
 Nu noh an Dolch erinneret an siini edli Abstammig.
 So hät sich au dr Nouwen noch ara väterliche Umarmig,
 noch amana Dahei gsehnt,
 wo n är sich sicher föhla kann.

Wo dr Henri Nouwen denn amana andera Fründ
 sini Wäsensverwandschaft
 mit am jüngerer Sohn verzellt hät,
 hät dä ihm scharf gantwortet:
Henri, vielleicht gliichst du eher am älteren Sohn!
 Das wiederum hät im Nouwen neuu Ruum eröffnet.
 Är, dr Erstgeboreni,
 hät sich uf eimol mit am älteren Bruader afo identifiziert.
 Aapasst häb är gläbt,
 wia vieli anderi Erstgeboreni au.
 Da n Eltara häb är wella gfalla,
 häb dia Jüngerer ob ihrna gläbta Freiheita oft beniida,
 jo häb mängisch au sehr trotzig reagiert.
 Zwüsched dr Gruppe vum Vater und am jüngerer Sohn
 und am älteren Sohn und dem sitzender Maa

mit schwarzem Huat
 klaft a Lucka, aa Trennig, an Entfremdig.
 Zwar hät dr älteri Sohn wia dr Vater
 au an edla Mantel umhängt.
 Aber siis Gsicht wirkt passiv,
 siini Händ sind inaktiv,
 siini Haltig isch starr wia dr Stäcka
 wo n är sich druf stützt.
 Ganz andersch dr alti Maa!
 Im Prinzip isch dr älteri Sohn ebaso verlorä wia dr jüngerer.
 Dr Wäg «hei» zum Vater isch für ihn,
 wo immer in siinara Nöhi bliiba n isch,
 wo sich immer aapasst verhalta hät,
 wo siini Pflichta stets erfüllt hät
 wohl noh viel schwieriger.
 Das hät wohl au dr Rembrandt gmärkt,
 wo in gwüssna Läbensphasa au meh an Querulant
 denn an Suacher noch tüüferer innara Wahrheit gsii isch.
 Liabi Gmeind
 Und denn isch do noh dia dritti Figur,
 dia vum Vater.
 Wo dr Henri Nouwen
 in das besaita Zentrum
 für geistig behinderti Menscha iizoga n isch,
 do sig är mit dr Leiterin über das Bild
 und siini Ungwüssheit ds reda kho,
 öb är jetzt meh dr jüngerer oder dr älteri Sohn siig.
 Dia hät ihm kurz und bündig gantwortet:
**Öb du jetzt meh dr Jüngerer oder dr Älteri bisch,
 du muasch diar jetzt im Klara sii,**

**dass as diini Beruafig als spirituella Leiter isch,
 wia dr Vater ds wärda.**
 Au dr Rembrandt
 hät durch all siini Not und all siis Liida dura müessa,
 um zu dem innera Bild vum barmhärziga Vater ds kho
 und das au würklich ds läba.
 Und as isch wohl d'Beruafig vu üs allna,
 mit da wachsenda Johra
 in dia müetterlich-väterlichi Rolla ina ds wachsa.

As liggt wohl jetzt meh als uf dr Zunga
 d'Frog in Ruum ds stella:
 Mit wellara vu denna Persona indentifiziar ii mii,
 mit wellara identifiziar du dii am meista:
 mit am läbensfroha jüngerer Sohn,
 mit am pflichtbewusstä älterer Sohn,
 mit am barmhärziga Vater?
 Dia Frog isch nid abwägig,
 im Gägateil.
 Denn vieli Menscha verharrend wohl liaber
 in ara Zuaschauerposition,
 wia dia zwei Fraua und dä Maa im Hintergrund.
 Oder wia dia tuusiga vu Tourista
 in dr Eremitage in St. Petersburg,
 wo tagtäglich an dem Bild verbiiströmend,
 kurz an Blick wärfend und so nu Zuaschauer bliibend.
 Doch das Bild vum Rembrandt ladet üs ii,
 Teil vu ihm ds wärda,
 as ins eigata Härz inna ds näh:
Nimm sein Bild in dein Herz.

Nimm siis Bild in diis Härz,
 triit ii,
 lohn dii vum barmhärziga Gott
 in siinara unendliche Liabi umarma.
 Uuf da n ersti Blick gsiaht dä Vater vielleicht eher
 wie n an alttestamentliche Patriarch us,
 Rollabilder wo miar längstens abglait händ.
 Aber händ ihar scho euers Aug uf siini Händ gworfa,
 liabi Gmeind?
 Dia sind ganz unterschiedlich -
 Ma könnt säga,
 d'Hand vunara Frau uf dr einta Siita,
 d'Hand vumana Vater uf dr andera –
 Gott als Vater und Muatter,
 als Muatter und Vater.

Vur offana Tür, vum wiita Tor
 händ miar am Aafang vu üserer Fiir gsunga,
 wo dr König iizücha will.
 Vu da treua Müttertera wend miar nohhär noh singa,
 wo ihri Kind in dr Not in ihrna Schöss bärgend.
 Im Bild vum Rembrandt liegt an grossa Säga
 uf denna Händ,
 an unendliche Liabi,
 as wärmends Liacht.
 Und das Liacht,
 das lüüchtet au im Gsicht vu dem Vater.
 D'Auga sind fascht blind.
 Aber dia innera Auga, dia gsiahnt.
 Durch Leid und Schmerz dura

hät dr Rembrandt in siinem tüüfsta Innera innagluagt,
 hät as Liacht, an göttliche Glanz entdeckt,
 wo n är vorhär nid kennt hät.
 Isch dr Glanz uf siina frühena Bilder
 wie das im Bordell noh uf da üssera Ding läga,
 so kunnt är jetzt us am Innera vum Härza.

Jesus hät Gott vertrauensvoll mit ABBA aagruafa.
 Das sind nid eifach as paar netti Wort.
 Nei, do steckt aa grosses Gheimnis dinna.
 Natürlich kaa ma ABBA mit Vater wiedergäh,
 wie's dia meista Bibelübersetzer machend.
 Mit am Gottesbild vum barmhärziga Vater
 hät Jesus wiit über siini Ziit ussagriffa.
 Aber ABBA grifft no viel tüüfer –
 oder sägend miar noh viel umfassender:
 A isch dr ersti Buachstaba vum Alfabeth,
 und B logischerwiis dr zweiti.
 In dr jüdische Mystik stoht A für Zahl 1, B für d Zahl 2.
 Us 1 wird 2,
 well Gott dr Eini, dr Urgrund vu allem Sii,
 in siinara tüüfa Liabi nid allei bliiba wett.
 Und Zweiheit sehnt sich zrugg zur Einheit,
 will wieder vereint sii mit ihrem Ursprung.
 Drum sehnd miar üs so sehr
 noch dära Vereinigung mit am Ewiga,
 sehnd üs noch göttlicher Umarmig:
 Us 2 söll wieder 1 wärda,
 A zu B und B zu A, ABBA –
 an kosmische Ursprung,

an alles umfassenda Vorgang:
 D'Einheit sehnt sich noch Zweiheit –
 und d'Zweiheit noch Einheit.
 Dr Rembrandt bringt das grossa kosmische Gscheh
 ganz schlicht und konkret uf da Punkt.
 Do rennt nid an Vater siinem jüngerer Sohn entgäga,
 wie im Glichnis vu Jesus heisst,
 do isch är still in sich und umarmt ihn in unendlicher Liabi.
 Denn zwüsched A und B,
 zwüsched B und B,
 zwüsched B und A
 stoht nüd anders als d'Liabi.
 Well Gott dr Mensch liabt,
 sehnt är sich nach ihm, giit ihm au alli Freiheit.
 Und siis Äbabild, dr Mensch,
 sehnt sich noch siinem Urbild zruck.

li frog dii:
 Kasch du dia Sehnsucht wohrnäh in diar?
 Kasch du dii in unendliche Arma wärfa,
 wär immer du bisch,
 wie verlorä du au bisch?
 Und kasch du gar anderna
 zur Vater-Muatter oder zum Muatter-Vater wärda,
 wo siini Händ wie an Säga uf sie lait?
 Jesus Christus hät das gmacht.
 Drum kann är säga:
li und ABBA sind eis.
Dä, wo zu miar kunnt,
dä jag ii doch nid furt.

Sicher, miar sind kei Christus's,
 dass wär ganz und gar vermessa
 und würd üs nu in Klapsmühli bringa.
 Aber miar könnt wie Jesus,
 wie dr Rembrandt und wie dr Nouwen
 innawachsa in dia sägensriichi Rolla
 vur müetterlich-väterliche Liabi.
 Miar sind vur göttliche Liabi iiglada,
 das göttliche Liacht in üs ds entdecka
 und durch üs duralüüchta ds loh,
 zum Säga vu Mensch und Wält.

In denna heilige Nächt zwüsched Wiachta und Silvester,
 wo n ii mii mit am wohra Mensch und am wohra Gott
 und dr Nächstaliaba intensiv ussanandgsetzt han,
 do isch plötzlich an Satz in miinem Härza ufglüüchtet:
Stellt nichts als die Liebe zwischen euch.
 li märk, an dem wärd ii wohl noh lang ds käua ha,
 nid nu in miinem theologische Denka,
 nei, vor allem in miinem praktische Läba!

Amen